



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters

Text

Kurth, Betty

Wien, 1926

Historisches

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71586)

2. DER QUEDLINBURGER KNÜPFTEPPICH

HISTORISCHES

Die Leitlinien und Kraftquellen der sächsischen Kunstentwicklung im XII. und XIII. Jahrhundert werden deutlicher, sobald wir das bedeutendste textile Kunstwerk romanischer Zeit, den Knüpft Teppich in der Schloßkirche zu Quedlinburg (Taf. 12—22), in den Kreis der Betrachtung ziehen.

Seine singuläre Stellung in der Entwicklung der textilen Künste und seine bemerkenswerte künstlerische Höhe lassen es als gerechtfertigt erscheinen, daß wir uns entschlossen haben, ein, nicht in Wirktechnik, sondern in Knüpfarbeit hergestelltes Stück in die Darstellung einzubeziehen.

Der Quedlinburger Knüpft Teppich ist überdies der einzige unter den erhaltenen Teppichen, dessen Entstehung in Sachsen nicht nur durch stilkritische Argumente, sondern auch auf Grund historischer Anhaltspunkte gesichert erscheint.

In einer alten Aufzeichnung aus der Zeit um 1600, die in der Stiftsbibliothek zu Quedlinburg verwahrt wird, findet sich als Arbeit der Äbtissin Agnes angeführt:!) „Große Decke oder Teppich, 24 Schuh lang, 20 (oder 26) Schuh breit, damit der Estrich im hohen Chor an hohen Festtagen geziert wird, so sie verfertigt und dem Papst nach Rom hat senden wollen, wie aus der Inscription erhellet.

Alme dei vates! decus hoc tibi contulit Agnes!
Gloria pontificum famularum suscipe votum.“

Eine analoge Notiz findet sich in einer anderen undatierten Chronik der Stiftsbibliothek.²⁾ Dort heißt es: „Diese Aebtissin (Agnes) hat bei ihren Zeiten schöne Bücher mit ihren eigenen Händen geschrieben und hat sie mit Figuren schön illuminiert, in gleichen köstliche Teppiche mit ihren Jungfrauen gewürkt, so von 24 Schuh lang und 20 breit, darauf die ganze Philosophie gewürket und genähet war, welche sollten dem Papst nach Rom geschickt werden, aber es ist nach dem verblieben. Und sind noch jetzo zu finden in der Stiftskirche und waren ausgebreitet auf dem hohen Chor.“

Ähnliches berichtet auch Kettner in seiner Kirchen- und Reformationshistorie des Stifts Quedlinburg.³⁾

An der Identität unseres Knüpft Teppichs mit dem Objekt dieser Erwähnung ist kein Zweifel möglich. Die Maße erweisen sich bei entsprechender Rekonstruktion als richtig. Die ungenaue Bezeichnung des dargestellten Stoffes als „ganze Philosophie“ ist der mangelnden antiquarischen Bildung des Chronisten wohl zugute zu halten. Und die Widmungsinschrift (die Worte: Alme dei vates decus hoc) ist fragmentarisch auf einem der Bruchstücke (Fragment II) erhalten.

Auch die alte Überlieferung, die den Teppich als Geschenk an den Papst bezeichnet, dürfte sich als zutreffend erweisen. Wohl hat Michael⁴⁾ diese Nachricht mit dem Hinweise zu entkräften versucht, daß das Wort Pontifex auch einen Bischof bezeichnen kann — er meint, Gloria Pontificum würde ein Bischof heißen, der unter seinen Amtsbrüdern in rühmlicher Weise hervorrage — und daß die Nonnen die Gestalt des Sacerdotiums nicht als Bischof, sondern als Papst dargestellt hätten, wenn der Teppich dem Papst zugedacht gewesen wäre. Diese Argumente sind aber keineswegs beweiskräftig gegenüber jenen, die für die entgegengesetzte Ansicht aus der Lebensgeschichte der Äbtissin Agnes gefolgert werden können.

Agnes war die Tochter des Markgrafen Konrad von Meißen.⁵⁾ Nach Winnigstädt's Bericht wurde sie 1186 Äbtissin in Quedlinburg.⁶⁾ Die wichtigsten Fakten ihrer Regierung gruppieren sich um einen erbitterten Kampf mit dem Bischof von Halberstadt.⁷⁾ Das Quedlinburger Kloster war dem Bischof seit alters her tributpflichtig. Insbesondere gab es stets große Feste bei der Feier des Palmsonntags, wobei der Bischof mit Gefolge erschien und im Kloster verköstigt werden mußte. Mit Hinblick auf die großen Kosten, die dem Stifte erwachsen, weigerte sich

1) Julius Lessing, Wandteppiche und Decken des Mittelalters in Deutschland. — 2) Chronik der Stiftsbibliothek, S. 68. — 3) Friedrich Ernst Kettner, Kirchen- und Reformationshistorie des kaiserlich freien weltlichen Stifts Quedlinburg, Quedlinburg, 1710, S. 47. — Vgl. auch Gottfried Christian Voigt, Geschichte des Stiftes Quedlinburg, Leipzig 1786. — Die Kunstfertigkeit der Äbtissin Agnes, insbesondere in den textilen Künsten, wird von allen Chronisten übereinstimmend gerühmt. Eine Schenkung von Textilien an den Quedlinburger Dom ist uns sogar urkundlich überliefert. Sie spendete: Dorsalia duo serica, Dorsale retro crucem, Dorsale in uno latere chori et tapete ante summum altare sanctis fideliter obtulimus. (Vgl. Antonio Udalrico ab Erath, Codex Diplomaticus Quedlinburgensis, Frankfurt 1764, p. 109, XL.) Das gleiche Dokument bei Friedrich Ernst Kettner, Antiquitates Quedlinburgenses oder Kaiserliche Diplomata, Leipzig 1712, p. 208. — 4) Emil Michael, Geschichte des deutschen Volkes während des XIII. Jahrh., V. Bd., Freiburg i. Br. 1911, S. 415. — 5) E. F. Ranke und F. Kugler, Beschreibung und Geschichte der Schloßkirche zu Quedlinburg, Berlin 1838. — L. Weiland, Chronologie der älteren Äbtissinnen von Quedlinburg und Gandersheim. Zeitschrift des Harz-Vereines für Geschichte und Altertumskunde, 1875, VIII. Bd., S. 480. — 6) Caspar Abel, Sammlung etlicher noch nicht gedruckter alten Chroniken, Braunschweig 1732, S. 493. — Nach Joh. Heinr. Fritsch (Geschichte des vormaligen Reichsstiftes und der Stadt Quedlinburg 1828, I. Bd., S. 120) soll sie Papst Lucius bereits in einer Urkunde vom 5. November 1184 bestätigt haben. — 7) Vgl. Gottfried Christian Voigt, Geschichte des Stiftes Quedlinburg, Leipzig 1786, S. 318 ff.

Agnes gleich bei ihrem Regierungsantritt, die alte Sitte beizubehalten. Und als sie trotz des Bischofs richterlichen Befehls bei ihrer Weigerung verharrte, sprach er den Bann wider sie aus. Äbtissin Agnes beschwerte sich nun bei Papst Innozenz III. über das Verhalten des Bischofs. Es gelang ihr die Aufhebung des Bannes zu erwirken und der päpstliche Bann wurde nun über Bischof Conrad selbst verhängt. Später wurde dieser sogar verurteilt, sein bischöfliches Amt niederzulegen, während Agnes als Äbtissin starb.¹⁾

Diese wenigen urkundlich überlieferten Daten lassen erkennen, daß Agnes nicht ihrem Bischof, mit dem sie verfeindet war — und welcher andere Bischof sollte als Geschenknehmer in Betracht kommen? —, sondern nur dem Papst, dessen Intervention sie erbeten hatte und dessen Gunst zu gewinnen sie bestrebt sein mußte, den kostbaren Teppich zugedacht haben konnte. Vermutlich wurde sie an der Ausführung ihres Vorhabens durch den Tod gehindert. Stilistische Indizien, vor allem die Stilindifferenzen zwischen den einzelnen Bestandteilen, sprechen dafür, daß der Teppich unvollendet zurückblieb und erst nach Agnes' Tode fertiggestellt wurde.

Jedenfalls gewinnen wir durch die chronologische Erfassung dieses wichtigen Werkes, dessen wesentliche Teile zuverlässig in der Zeit zwischen 1186 bis 1203 in Quedlinburg entstanden sind, für den Endpunkt der von uns dargelegten Entwicklungsreihe einen festen Pflock, der auch Datierung und Lokalisierung der früher behandelten Wandteppiche zu sichern geeignet ist.

IKONOGRAPHIE

Der Gegenstand der Teppichbilder ist einem im frühen Mittelalter weit verbreiteten allegorisch-enzklopädischen Lehrgedicht entnommen, das den Titel führt: „Die Hochzeit des Merkur und der Philologie.“ (De nuptiis Philologiae et Mercurii.)²⁾ Verfasser des Gedichtes ist der Neuplatoniker Martianus Capella, ein heidnischer Schriftsteller, von dem nur bekannt ist, daß er in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts nach Christi gelebt, daß er aus Madaura in Afrika stammte und in Karthago als Advokat tätig war.³⁾ Das in der Form der Menippischen Satire abgefaßte, mit Prosastellen durchsetzte Gedicht zerfällt in neun Bücher. Die Fabel, die der Autor seinem Sohne erzählt, ist kurz folgende:

Merkur faßt den Entschluß, sich zu vermählen. Nachdem er um Sophia, Mantice und Psyche vergeblich geworben, rät ihm Apollo, die Philologie zum Weibe zu nehmen. Sie ist von uraltem Geschlecht, die gelehrteste aller Jungfrauen; sie kennt die Geheimnisse des Himmels und der Unterwelt, die Tiefen des Meeres und den Willen Jupiters. Alle Weisheit, alles Wissen der Welt ist in ihr verkörpert. Merkur stimmt dem Vorschlag zu. Er zieht mit Apoll und Virtus im Geleite der Musen und unter Sphärenmusik durch alle Himmel in den Palast Jupiters. Apollo trägt Merkurs Wunsch vor. Zur endgültigen Entscheidung rät Pallas, eine Versammlung der Götter einzuberufen. Die Versammlung, in der sich auch viele Personifikationen der späteren römischen Mythologie einfinden, wie Valitudo, Verisfructus, Celeritas — während Discordia und Seditio ausgeschlossen bleiben — entscheidet zugunsten Merkurs und beschließt, daß die Ehe stattfinden und die Braut zur Göttin erhoben werden solle. Der Genius wird hinzugezogen, der scriba Jovis setzt die Ehepakten auf.

Im zweiten Buch spielt Philologia selbst die Hauptrolle. Sie wird von ihrer Mutter Phronesis zur Hochzeit geschmückt. Die Musen feiern sie, die vier Kardinaltugenden und die drei Grazien begrüßen sie. Athanasia, die Tochter der Apotheosis, erscheint, sie in den Himmel zu geleiten. Vorher aber erbricht sie auf deren Geheiß — ein wenig geschmackvoller symbolischer Akt — eine Menge Bücher, die von personifizierten Künsten und Wissenschaften auf gelesen werden. Nachdem sie noch den Becher der Unsterblichkeit geleert, steigt sie mit Hilfe der Labor in eine Sänfte und fährt in den Himmel. Hier wird die Keuschheit der Verbindung hervorgehoben. Sie begegnet

¹⁾ Das Todesdatum schwankt in der Angabe der Chronisten und Biographen. Winnigstädt und Kettner nennen 1203, Voigt 1205. Jedoch war sie 1207 schon tot, denn in diesem Jahr wird ihre Nachfolgerin im Amt Sophia zum erstenmal urkundlich erwähnt. (Antonio Udalrico ab Erath, Codex diplomaticus Quedlinburgensis, Frankfurt 1764.) — ²⁾ Ausgabe von Kopp, Frankfurt a. M. 1836, von Eysenhardt, Leipzig 1866. — Auch eine altdeutsche Übersetzung durch Notker Labeo († 1022) ist erhalten. — Hattemer, Denkmale des Mittelalters. St. Gallen, 1849, III, 263—372. — Der Inhalt ist kurz wiedergegeben bei Gabriel Meier, Die sieben freien Künste im Mittelalter. Programm, Einsiedeln 1885/86, S. 4 f. — Adolf Ebert, Geschichte der christlichen lateinischen Literatur von ihren Anfängen bis zum Zeitalter Karls des Großen, Leipzig 1874, I. Bd., S. 459 ff. — Emile Mâle, L'art religieux du XIII^e siècle en France. Paris 1898, p. 103 ff. — Julius Lessing, Wandteppiche und Decken des Mittelalters in Deutschland. — Emil Michael, Geschichte des deutschen Volkes, Freiburg i. Br. 1911, V. Bd., S. 412 ff. — ³⁾ Emil Michael, Geschichte des deutschen Volkes, V, S. 412.